



Abby Sunderland / Lynn Vincent

Wild Eyes – mit dem Wind um die Welt

Mit 16 allein auf dem Meer

Aus dem Englischen von Evelyn Reuter

Brunnen 2012 • 222 Seiten • 14,99 • ab 12 J.

Abby kommt aus einer Seglerfamilie, schon seit sie klein ist, verbringt sie viel Zeit auf dem Wasser. Für ganze drei Jahre lebt sie mit ihrer Familie sogar auf einem Segelboot, mit dem sie die unterschiedlichsten Plätze in Kalifornien und Mexiko besuchen. Kein Wunder also, dass sich Abby auf dem Wasser generell wohler fühlt als auf dem Land. Die Leidenschaft zum Segeln teilt die ganze Familie, und als ihr ältester Bruder Zac mit sechzehn Jahren zu einer Weltumsegelung aufbricht, reift in Abby der Wunsch, es ihm gleichzutun. Vor allem ihre Mutter ist anfangs nicht begeistert von der Idee, nun auch ihre älteste Tochter auf eine Reise mit ungewissem Ausgang zu entlassen, doch nach und nach gelingt es Abby nicht nur, Sponsoren zu finden und ein gutes Team um sich zu scharen, sondern auch, ihre Mutter Marianne zu überzeugen. Schließlich finden sie auch ein geeignetes Boot – die Wild Eyes, eines der sichersten Segelboote seiner Klasse. In wochenlangender Arbeit wird die Wild Eyes überholt und mit allen für eine Weltumsegelung nötigen technischen Geräten ausgestattet, bis es im Januar 2010 endlich so weit ist – Abby erfüllt sich ihren großen Traum und begibt sich ganz allein auf ihre Weltumsegelung. Doch die ersten Probleme vor allem technischer Natur lassen nicht lange auf sich warten. Wird es Abby mit ihren sechzehn Jahren gelingen, allein und ohne Hilfe oder Zwischenstopps mit ihrem Boot einmal die Welt zu umrunden?

„Wild Eyes – mit dem Wind um die Welt“ ist die Dokumentation des Versuchs einer Weltumsegelung durch die 16-jährige Abby Sunderland. Erzählt werden die Geschehnisse rund um die Reise von Abby selbst sowie der Journalistin Lynn Vincent. Leider wird während des ganzen Buches jedoch nie erwähnt, wer diese Lynn Vincent überhaupt ist, welcher Art ihre Beziehung zur Familie Sunderland ist und wie es dazu kam, dass sie Mitautorin des Buches wurde. Sie bleibt für den Leser eine Unbekannte, und dass sie „ihren“ Teil der Geschichte auch nicht aus der Ich-Perspektive erzählt, ist vor allem zu Beginn etwas irritierend. Sie nimmt die Position eines übergeordneten Erzählers ein, hat es den Anschein, jedoch betrachtet sie die Ereignisse nicht aus der Distanz, sondern aus einer sehr intimen Perspektive heraus, da sie vor allem über die emotionalen Aspekte einer solchen Reise berichtet. Insofern wäre es natürlich doppelt interessant gewesen, Näheres über ihre Person zu erfahren, hier wird der Leser jedoch vollkommen im Dunkeln gelassen.



Einen seltsamen Beigeschmack beim Lesen erzeugt auch die romanhafte Erzählweise die sich durch das ganze Buch zieht, stellenweise wäre eine gewisse Sachlichkeit einfach angebrachter gewesen.

Schön ist, dass der Fokus nicht allein auf der Weltumsegelung liegt, sondern auch auf Abbys Vergangenheit, sprich ihrer Kindheit, den ersten Segelerfahrungen etc., da diese für die Entscheidung zu diesem Unternehmen nicht unerheblich sind. Im ausführlichen Glossar können alle, die nicht mit dem Segeljargon vertraut sind, unbekannte Ausdrücke nachschauen, während eine Karte die Orientierung in den Weltmeeren ermöglicht und farbige Fotos im Mittelteil die Familie Sunderland und natürlich auch die Protagonistin Abby und ihr Segelboot „Wild Eyes“ vorstellen.

Auf der anderen Seite kommt man nicht umhin festzustellen, dass das Buch auch dabei helfen soll, die Familie Sunderland wieder in ein besseres Licht zu rücken, denen vorgeworfen wurde, es ginge bei der Weltumsegelung nur um den Rekord und die Sponsorgelder, hinter denen das Wohl ihrer Kinder zurückgestellt würde. Diese Vorwürfe werden natürlich auf das Heftigste dementiert, bzw. für gegenstandslos erklärt. Die Richtigstellung ist mit Vorsicht zu genießen, aus dem einfachen Grund, dass jeder alles behaupten kann, die Wahrheit lässt sich für den Außenstehenden ohnehin nicht ausmachen, in diesem Fall vor allem durch den absolut subjektiven Standpunkt der Journalistin Lynn Vincent.

Leider ist die Kritik an der Weltumsegelung aber nicht nur Thema eines Kapitels, sondern sie zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch. Und das ist definitiv zu viel. Es ist das gute Recht der Sunderlands, in dem Buch Stellung zu den Vorwürfen zu nehmen, aber das ständige Wiederkauen und das Aufbringen immer neuer „Beweise“ ist auf Dauer ziemlich anstrengend. Vor allem die Reaktion der Mutter, die sich darüber empört, was das nur für Menschen seien, die „ernsthaft glauben, dass jemand für Geld das Leben seines Kindes aufs Spiel setzt?“, wirkt zu diesem Zeitpunkt leider nur lächerlich. Die (gespielte?) Naivität droht die Absicht der Aussage ins Gegenteil zu verkehren. Die Kritik ist sicherlich auch Teil einer solchen Unternehmung, es wäre jedoch wünschenswert gewesen, nicht mit seitenlangen Rechtfertigungen und Erklärungen um die Sympathien der Leser zu kämpfen (und sie so womöglich zu verlieren), sondern sich in diesem Punkt möglichst kurz zu fassen, zumal es den meisten Lesern wohl eher um die Reise an sich gehen dürfte. Inwiefern es also vertretbar ist, eine Sechzehnjährige allein zu einer Weltumsegelung aufbrechen zu lassen, muss jeder für sich selbst entscheiden.

Davon abgesehen handelt es sich bei „Wild Eyes – mit dem Wind um die Welt“ jedoch um ein ausführliches und gut geschriebenes Buch, das auch mit dem Zusatzmaterial nicht geizt. Alle, Segler und Nicht-Segler, die sich für das Thema interessieren und die mit oben genannten Kritikpunkten leben können, sollten an dem Buch ihre Freude haben.